

# SWR2 Lesenswert Magazin

Vom 12.05.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Anja Höfer**

---

**Jonathan Littell: Eine alte Geschichte**

Neue Version

aus dem Französischen von Hainer Kober

Hanser Verlag Berlin

ISBN 978-3-446-26041-2

334 Seiten

26 Euro

Rezension von Kathrin Hondl

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 Lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Alles ist im Fluss. Jonathan Littells „alte Geschichte – neue Version“ beginnt im Wasser, und sie endet im Wasser. Jedes der sieben Kapitel beginnt damit, dass sich – Kapitel 1 – ein „triefender Körper“ „aus dem Wasser“ hebt oder – Kapitel 5 – der Ich-Erzähler seinen „tropfenden Körper“ „aus dem Wasser“ zieht oder – Kapitel 2 – „mit einem Schwung aus dem Becken stemmt“. Ins Schwimmbecken geht es auch immer wieder zurück: Da – Kapitel 1 – „taucht“ der Erzähler „wie ein Pfeil in das klare, einladende Wasser“ oder – Kapitel 3 – „schnellt wie ein Armbrustpfeil in tadelloser Haltung vorwärts und zerteilt die Oberfläche des reinen, erfrischenden Wassers“ bzw. – Kapitel 4 – „durchbricht mit der Masse seines Körpers“ „die klare, schimmernde Oberfläche“.

Die alte Symbolik also: Wasser bedeutet Leben, ein ewiger Kreislauf von Auftauchen, Abtauchen, Wiederauftauchen. Geburt, Tod, Wiedergeburt. Wer da allerdings auf- und abtaucht, das erfahren wir nicht. Es ist ein namenloser Erzähler,

manchmal eine Erzählerin, mal ein Kind, mal ein Hermaphrodit. Auch die Spiegel der Schwimmhalle zeigen am Anfang jedes Kapitels nur Bruchstücke des namenlosen erzählenden Körpers inmitten anderer Körper:

Zitat: „- eine Schulter, einen Nacken, eine Brust, einen Schenkel, sodass ich Mühe hatte zu entscheiden, wem was gehörte.“

Auf die Schwimmbad-„Geburten“ folgen sieben Variationen einer Geschichte, die stets in einem grauen Gang beginnt. Das surreale Setting erinnert an die Filme von David Lynch. Die mit einem grauen Jogginganzug bekleideten Erzählerfiguren gelangen durch Türen in ein Labyrinth wiederkehrender Orte: Haus. Kinderzimmer. Schlafzimmer. Hotelzimmer. Hütte. Landschaft. Stadt oder Wildnis. Kriegsgebiete. Orte, an denen sich Szenen von Sex und Gewalt ereignen, die Jonathan Littell drastisch, obszön oder pornografisch kitschig schildert. Immer wieder aufs Neue – Zitat – „leuchten Ärsche wie Monde“, werden „noch schlaffe Geschlechter“ aus „Slips hervorgeholt“, „Hoden gewissenhaft geleck“, die „rosafarbene Mandel der Vulva dargeboten“. Zitat Ende.

O-Ton frz (11 sec.)

Ihn interessierten Triebe, sagte Jonathan Littell im einzigen Radiointerview, das er dem Sender France Inter bei Erscheinen der französischen Originalausgabe 2018 gab. Der Sexualtrieb, so Littell, sei einer der stärksten Triebe des Menschen, der allerdings mit anderen Trieben einhergehe.

Und die wären in Jonathan Littells düsterem Roman: Gewalt, Zerstörung, Krieg. Die „alte Geschichte“ des Titels könnte die von Eros und Thanatos sein – Basis unter anderem von Freuds psychoanalytischer Theorie des Lebens- und Todestriebs.

Zitat:

„Ich lief zum Tor des kleinen Hofes und hob mein Handy gerade noch rechtzeitig, um einen Leichnam zu fotografieren, den man, mit dem Kopf zuerst, aus der hinteren Tür eines Lieferwagens gleiten liess, um ihn einfach auf dem Bürgersteig abzulegen. Offensichtlich war der ganze Laderaum mit einer ekelhaften dunkelroten Sülze bedeckt, die aus Fleischstücken, Muskelfetzen und geronnenem Blut bestand. Doch auf dem kleinen Display meines Handys bürstete das grauenhafte Bild seinen ganzen Schrecken ein, es schrumpfte, nahm einen fast abstrakten Charakter an, den es, wie ich wusste, auch nicht verlieren würde, wenn es, elektronisch übermittelt, auf den

Bildschirmen der ganzen Welt erschiene, wo es vielleicht bei dem einen oder anderen eine kurze Regung des Entsetzens auslösen würde, die sich aber bereits mit dem Klick zum nächsten Bild verflüchtigt haben würde.“

Jonathan Littell kennt die Realität der Gewalt. Er war als humanitärer Helfer und Reporter unter anderem in Syrien, Mexiko und Afghanistan, hat in Uganda einen Dokumentarfilm über Kindersoldaten gedreht.

Doch nicht nur realistische Bilder von Kriegsgreuel oder amerikanischer Gangstergewalt spielen im Roman eine Rolle. Der Horror-Loop dieser „alten Geschichte“ nährt sich auch von Bildern der Kunstgeschichte, etwa den deformierten Körpern in der Malerei Francis Bacons, über die Littell vor einigen Jahren ein Buch schrieb. Auch eine Reproduktion von Leonardo da Vincis „Dame mit dem Hermelin“ taucht in jedem Kapitel auf.

Möglicherweise eine Anspielung auf das Horror-Computerspiel „Layers of fear“, in dem sich Leonardos schöne Dame in ein gruseliges Rattenwesen verwandelt? Dem Renaissancekünstler ging es darum, schreibt die Leonardo-Biographin Kia Vahland, „Bewegungsenergien in Malerei zu übersetzen und so die Kunst selbst in Bewegung zu bringen.“

Um Bewegung geht es ganz offensichtlich auch Jonathan Littell. Alles ist im Fluss – sei es das im Roman omnipräsente Wasser oder die geschlechtliche Identität der Erzählerfiguren.

O-Ton:

ov:

„Wenn man heute über Sex spricht, dominieren immer identitäre Fragen, die mich überhaupt nicht interessieren. Man ist hetero oder homo, dies oder jenes. Ich sehe die Dinge ganz anders. Ich glaube, es gibt einfach Praktiken, man kann dies oder jenes TUN, aber deshalb IST man nicht etwas. Es gibt keine Identität, die auf diesen Praktiken basiert. Ich lehne den Begriff des Identitären total ab. Das ist eine echte Mogelpackung, ein Rückzugsort für Schwächlinge und Angsthasen, die sich an ihre kleine Identität klammern. Zum Beispiel als Franzosen oder Katalanen.“

Politisch explizit wie im französischen Radiointerview wird Jonathan Littell im Roman nicht. Der ist statt dessen sexuell mehr als explizit, was auf Dauer ziemlich unerträglich ist. Doch hin und wieder schafft Littell auch fast schon niedliche,

anrührende Szenen, wie in Kapitel 5, das aus der Perspektive eines kleinen Jungen erzählt ist.

Zitat:

„Als ich aus der Wanne kletterte, sah ich, dass die Kleine einen himmelblauen Kinder-Bademantel angezogen hatte, mit aufgenähten Katzen, und mir einen anderen, rosafarbenen mit Kaninchen hinhielt. „Kommt nicht infrage!“, protestierte ich, immer noch in der Badewanne stehend, „Rosa ist für Mädchen.“ – „Das ist der einzige, der übrig ist“, sagte sie schelmisch. – „Komm, gib mir den blauen.“ – „Nein, das ist meiner.“ Ich kreuzte die Arme und legte das Kinn auf die Brust: „Den rosanen zieh ich nicht an.“ Sie schwenkte den Bademantel: „Komm schon, stell dich nicht so an. Keiner sieht dich.“ Mir wurde allmählich kalt, und ich zögerte: „Sagst du es auch keinem?“ – „Keinem.“ – „Schwör es!“ – „Kreuz aus Holz und Kreuz aus Eisen, lüg ich, werd ich in die Hölle reisen.“

In eine Art Hölle reisen auch die Leserinnen und Leser von Jonathan Littells Roman. Über 300 Seiten lang geht der alptraumhafte Loop aus Sex und Gewalt, Pornokitsch und bestenfalls – leider viel zu selten – surrealistischem Humor. Die diversen Ich-Erzähler und -Erzählerinnen retten sich aus der Hölle mit einem Sprung ins kühle Schwimmbadwasser. Nicht voyeuristisch veranlagten Leser\*innen bietet „Eine alte Geschichte. Neue Version“ leider keine vergleichbar erquickende Erfahrung.